

Lebendige Traditionen in den Schweizer Pärken, Bern 5. Dezember 2017

Präsentation Thomas Antonietti

Gehen wir zuerst noch einmal kurz auf die Entstehungsgeschichte der *Konvention zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes* ein.

Jusqu'à la fin du 20^e siècle, les listes du patrimoine mondial de l'UNESCO recensaient presque exclusivement des réalités tangibles tels que les monuments historiques et les paysages. Par contre, ces inventaires de l'UNESCO n'accordaient guère d'attention aux techniques artisanales, aux traditions orales ou musicales, aux connaissances et pratiques concernant la nature, etc.

Bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts bestanden die Welterbelisten der UNESCO praktisch ausschliesslich aus konkret fassbaren Phänomenen wie Baudenkmälern oder Naturlandschaften. Handwerkstechniken, mündliche Überlieferungen, musikalische Traditionen, Wissen und Praktiken im Umgang mit der Natur und ähnliches fanden in diesem Kontext kaum Beachtung.

La revendication visant à élargir le concept de patrimoine mondial est née dans les milieux postcoloniaux ainsi que dans les pays du Sud, qui se sentaient désavantagés par les notions véhiculées par la politique culturelle internationale, en particulier par la *Convention concernant la protection du patrimoine mondial, culturel et naturel* -convention UNESCO de 1972.

Die Forderung nach einer Ausweitung des Welterbe-Begriffs wurde vor allem in postkolonialen Kreisen sowie von den Ländern des Südens erhoben. Diese fühlten sich von den Konzepten der internationalen Kulturpolitik – insbesondere wie sie UNESCO-Übereinkommen von 1972 zum *Schutz des Kultur- und Naturgutes der Welt* formuliert sind – benachteiligt.

Diese Forderung nach einer Ausweitung ist legitim. Doch hat sie insofern zu einer Fehlkonstruktion geführt, als nun mit verschiedenen Konventionen und Ansätzen getrennt wird, was eigentlich zusammengehört. In diesem Zusammenhang muss betont werden, dass das Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes das Ergebnis einer politischen Vorgabe ist. Entsprechend vermag es einer wissenschaftlichen Betrachtung kaum Stand zu halten.

La distinction entre patrimoine culturel matériel et patrimoine culturel immatériel n'est guère appropriée, que ce soit sur le plan théorique ou dans la pratique, puisque c'est justement la dimension immatérielle qui fait d'un objet matériel un élément du patrimoine culturel. Et l'inverse est vrai aussi, puisque tout processus de communication, de transmission ou d'interaction se manifeste également par quelque chose de matériel.

Insbesondere die Unterscheidung zwischen materiellem und immateriellem Kulturgut erweist sich theoretisch wie praktisch als untauglich. Ist es doch gerade die immaterielle Dimension, die materielle Erscheinungen zu einem kulturellen Erbe werden lässt. Und umgekehrt bedarf jeder Kommunikations- und Tradierungsprozess der festen Form.

Le PCI ne se définit pas par opposition pure et simple au patrimoine matériel. Tout au contraire : il doit être envisagé de façon complémentaire à ce dernier. Il existe en effet dans l'optique de la Convention une interdépendance logique entre ces deux types de patrimoine. Très souvent, la signification des artefacts matériels demeure indissociable de la symbolique et des perceptions de nature immatérielle qui y sont associées.

Es geht also um ein Ineingreifen von materiellen und immateriellen Dimensionen. Zudem haben die Diskussionen rund um diese UNESCO-Konvention das Bewusstsein gestärkt, dass es sich bei Kultur letztlich um einen gedanklichen Prozess handelt. Das

grundlegende Anliegen jeglicher kultureller Tätigkeit liegt in der immateriellen Durchdringung des Materiellen.

Jedes Alltagsobjekt ist Bestandteil eines oder mehrerer struktureller Zusammenhänge; doch gleichzeitig tragen all diese Objekte – neben ihrer technischen Funktion – sekundäre Bedeutungen in sich und gehören nicht nur zu einem technisch-funktionalen System, sondern auch zu einem kulturellen System.

Das heisst: Die wesentliche Eigenschaft jedes Kulturgutes ist immaterieller Art. Es geht dabei um jene Dimensionen, die Jean Baudrillard als "ein System von Bedeutungen" beschrieben hat.

Das IKE ist also nicht nur das Pendant oder die Ergänzung zu den Welterbelisten der UNESCO, das heisst den sogenannten Welterbestätten, es ist auch eine wichtige Ergänzung zu andern materiellen Erscheinungen des Kultur- und Naturerbes wie etwa Biosphärenreservaten oder Regionalparks.

Dans cette optique, la Convention peut jouer un rôle clé en tant qu'instrument pour la gestion du patrimoine au sens large.

Sa formulation ouverte, voire imprécise, lui permet d'impliquer une large palette d'acteurs : scientifiques, institutions culturelles, porteurs ou gardiens des traditions ou encore milieux dédiés à la préservation du patrimoine culturel et naturel.

So gesehen, weist die Konvention durchaus das Potenzial auf, sich zu einem wirkungsvollen Instrument im Umgang mit dem kulturellen Erbe zu entwickeln. Gerade dank ihrer Offenheit und Unschärfe vermag sie zahlreiche Akteure zu integrieren: Kulturinstitutionen wie beispielsweise Museen oder regionale Naturparks ebenso wie Wissenschaftler, Traditionsträger ebenso wie jene Kreise, die sich der Pflege des kulturellen Erbes verschrieben haben.

ppt bisse du Tsittoret 1976

Gerade Sie als Praktiker in den Parks müssen deshalb zusammenführen, was die Theoretiker getrennt haben. Denn sei dies nun eine agrare Landnutzungstechnik, der Bau einer Trockensteinmauer, ein Bewässerungssystem: stets geht es um Formen der Landnutzung, stets geht es um ein Erfahrungswissen, das die Landschaft geprägt und zur Kulturlandschaft hat werden lassen.

Soweit ein paar Erläuterungen zum Verhältnis zwischen materiellem und immateriellem Kulturerbe. Nun noch etwas zu einem weiteren, ebenfalls eher problematischen Punkt dieser UNESCO-Konvention zum IKE.

ppt Traditions vivantes

Und das sind die Inventarlisten. Wichtig ist einmal, folgendes festzuhalten: Diese Listen – sei es die Bundesliste, seien es die kantonalen Listen oder die Vorschlagsliste für die UNESCO-Kandidaturen – verstehen sich nicht als vollständiges oder umfassendes Inventar. Vielmehr sollen sie – anhand konkreter Phänomene – Ideen liefern.

ppt objectifs

Sie sollen konkret fassbar, sichtbar, greifbar machen, was gemeint ist und exemplarisch aufzeigen, was unter dem abstrakten Begriff IKE konkret zu verstehen ist. Wichtig sind deshalb auch die verschiedenen kantonalen Listen.

ppt PCI Vaud

Wie der Titel der Konvention verrät, geht es um die Bewahrung eines kulturellen Erbes, also um weit mehr als um Inventarlisten und Bestandesaufnahmen. Der Inventargedanke, wie er im UNESCO-Übereinkommen festgeschrieben ist und wie er in der Schweiz in der „Liste der lebendigen Traditionen“ seinen Niederschlag findet, darf uns deshalb nicht dazu verleiten,

nun unsere Bemühungen auf das Dokumentieren und Inwertsetzen von offiziell registrierten Traditionen auszurichten. Denn das Feld des immateriellen Kulturerbes ist zu umfangreich und zu komplex, als dass es auf einfache Bestandesaufnahmen reduziert werden könnte. Kommt hinzu, dass das immaterielle Kulturerbe weniger tradiert als vielmehr stets neu erfunden, transformiert und den jeweiligen Bedürfnissen angepasst wird.

„Les mesures de sauvegarde prévues par la Convention englobent l'identification, la documentation, la recherche, la préservation, la protection, la promotion, la mise en valeur, la transmission et la revitalisation des différents aspects de ce patrimoine.“

Wichtig ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass die UNESCO-Konvention selber nicht etwa bei den Inventarlisten stehen bleibt, sondern ein weites Feld an Methoden zur Anwendung des Übereinkommens zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes ausbreitet.

„Die vom Übereinkommen vorgesehenen Massnahmen zur Bewahrung umfassen Identifizierung, Dokumentation, Erforschung, Erhaltung, Schutz, Förderung, Aufwertung, Weitergabe sowie Belebung der verschiedenen Aspekte des immateriellen Kulturerbes.“

ppt

Weitere Massnahmen finden sich in Artikel 14 der Konvention, wobei ich Sie hier insbesondere auf Absatz c) hinweisen möchte, der ausdrücklich auch Naturpärke erwähnt.

ppt Mauern Faldum

Beim IKE geht es stets um ein Ineinandergreifen von materiellen und immateriellen Dimensionen. Ein solches Ineinandergreifen lässt sich beispielhaft am Phänomen des Umgangs mit der Lawinengefahr illustrieren, wie es auf der „Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz“ aufgeführt ist. Der Umgang mit der Lawinengefahr steht exemplarisch für all die Praktiken und Kenntnisse im Umgang mit der alpinen Natur, die sich im Umfeld historischer, wirtschaftlicher und topografischer Gegebenheiten im Berggebiet entwickelt haben.

ppt Suen

In der vorindustriellen Gesellschaft fand dieses Erfahrungswissen seinen Niederschlag etwa in der Siedlungsstruktur oder der Bodennutzung,

ppt Ex Voto etc.

aber auch in geistigen Bewältigungsstrategien wie dem Votivwesen oder gewissen Motiven der imaginären Welt.

Aquarell von Abraham Samuel Fischer: Panorama von Leukerbad, um 1796

Zudem kannte auch die frühere Gesellschaft Einrichtungen für den präventiven Lawinenschutz.

ppt GSB

Und selbstverständlich gab es auch Einrichtungen zur Bewältigung der Folgen von Lawinen, wie etwa das Hospiz auf dem Grossen Sankt Bernhard mit dem Bernhardinerhund als dem Inbegriff des alpinen Rettungswesens.

ppt Goppenstein

Im Verlaufe des 20. Jahrhunderts wurden dann vermehrt Methoden aktiver Prävention entwickelt. Neben baulichen Schutzeinrichtungen sowie der Pflege der Schutzwälder gehören dazu auch planerische Massnahmen wie Gefahrenkarten oder Lawinenkataster.

ppt Rettungsgeräte

Gleichzeitig veränderte sich auch das Rettungswesen markant, mit elektronischen Suchgeräten, Luftbrücken usw.

ppt Wissenschaft

Und mit dem Aufbau fachspezifischer Institutionen hat der Umgang mit der Lawinengefahr längst das wissenschaftliche Feld betreten. Das Erfahrungswissen einer bäuerlichen Gesellschaft nährt so die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse. Und diese wiederum fließen in den praktischen Umgang mit der Lawinengefahr ein, beispielsweise im Bereich des Landschafts- und Gebäudeschutzes sowie – bei den alpinen Sportarten – ins Alltagswissen von Alpinisten, Tourenskifahrern, Freeridern usw., etwa in Form von Kursen, Lawinenbulletins etc.

Diese Kombination von wissenschaftlicher Erkenntnis und breitem Erfahrungswissen ist es, was den Umgang mit der Lawinengefahr zu einem für die heutige Zeit typischen Kulturerbe macht. Den Umgang mit Lawinengefahr als lebendige Tradition zu bezeichnen mag also nur auf den ersten Blick erstaunen. Denn genau besehen, erfüllt dieses Phänomen in geradezu exemplarischer Weise die UNESCO-Definition des immateriellen Kulturerbes. Es geht um die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt, es geht um überliefertes Wissen im Umgang mit Naturgefahren, vor allem aber auch um die Weiterentwicklung dieses Wissens, indem historische Kenntnisse mit modernsten Methoden und Techniken kombiniert werden. Zudem betrifft dieses Kulturerbe einen grossen Teil der alpinen Bevölkerung, sei es beruflich, in der Freizeit oder beim Mobilitätsverhalten.

ppt Verbauungen

Vielerorts wurde der Lawinenschutz auch zu einem landschaftsprägenden Element. Und das Thema beschäftigt inzwischen die unterschiedlichsten Berufspraktiken: Ingenieure, Naturwissenschaftler, Fachleute in Sparten wie Siedlungs- und Raumplanung oder Bauwesen, Sicherheits- und Rettungsdienste, Anbieter von Freizeitangeboten usw.

ppt Gasex / Messstation

Ja, die Lawinenprävention generiert sogar neue, anspruchsvolle Berufsfelder wie z. B. die künstliche Lawinenauslösung.

Ein Beispiel, das zeigt, wie die Weitergabe von Wissen gleichzeitig alltagspraktisch und auf institutionellem Weg erfolgt, und wie Erfahrungswissen und wissenschaftliches Fachwissen ineinander übergehen.

ppt Tesseln

Nun noch ein weiteres Beispiel, welches ebenfalls den engen Bezug zwischen IKE und Landschaft illustriert, und das ebenfalls auf der Liste der lebendigen Traditionen der Schweiz steht: Das Genossenschaftswesen.

ppt consortages

Genossenschaften, je nach Region auch Geteilschaften, Bergschaften, Bäuernten oder Korporationen genannt, sind eine Art Arbeits- und Besitzerkollektive. Ein grundlegendes Anliegen der Genossenschaften ist seit je die Herstellung eines Gleichgewichts zwischen der langfristigen Erhaltung der Ressourcen einerseits und der optimalen Nutzung und der rationellen Bewirtschaftung dieser Ressourcen anderseits.

ppt Alpgenossenschaft

Zudem wirkte die kollektive Verwaltung und Nutzung von Gütern kostensparend und stärkte – in der Art einer Zwangssolidarität – den Zusammenhalt unter den Mitgliedern und das Verantwortungsgefühl gegenüber dem Gemeinwesen.

ppt Tsittoret

Diese ökologischen und sozialen Funktionen verleihen dem Genossenschaftswesen – quasi als einem System der Nachhaltigkeit – ein gewisses Zukunftspotenzial. Denken wir nur an die sich abzeichnenden Nutzungskonflikte um knapper werdende Ressourcen wie Wasser, Boden oder Rohstoffe, die – als gemeinsames Erbe, das allen gehört – auch kollektiv zu kontrollieren, zu verwalten und zu nutzen sind.

ppt Logos

Im Übrigen hat sich der Genossenschaftsgedanke als sehr anpassungsfähig erwiesen und sich weiterentwickelt, zum Beispiel in Form von Konsumgenossenschaften, Wohnbaugenossenschaften oder Spargenossenschaften. Denken wir etwa an die Wohnbaugenossenschaften in der Stadt Zürich oder an die Grossverteiler Migros und Coop, die Lebensstil und Identität der Schweiz wesentlich mitprägen. Aktuell gibt es in der Schweiz über 12'000 Genossenschaften.

Als erprobte Organisationsform im Umgang Gemeingütern und natürlichen Ressourcen könnte deshalb das Genossenschaftswesen zum Modell für einen nachhaltigen Umgang mit der Natur werden. Doch im Genossenschaftswesen spiegeln sich auch wichtige gesellschaftliche Werte wie Selbstverwaltung und demokratische Mitbestimmung.

ppt Suonen

Bei den Genossenschaften haben wir es überdies mit einem Phänomen zu tun, das sehr enge Beziehungen zum materiellen Kulturerbe aufweist, zum Beispiel zu den Suonen, den alten Bewässerungssystemen im Wallis, aber auch zu Alpeinrichtungen usw.

Ein Beispiel, das zeigt, wie sich Weltnaturerbe, Weltkulturerbe und immaterielles Kulturerbe sinnvoll ergänzen können.

ppt Zeitungsausschnitte

Den Suonen – um bei diesem Beispiel zu bleiben – kommen also heute – neben ihrer ursprünglichen Gebrauchsfunktion der Bewässerung – immaterielle Bedeutungen zu wie zum Beispiel der Erinnerungs- und Denkmalwert. Und sie werden für neue gesellschaftliche Bedürfnisse nutzbar gemacht wie Landschaftspflege, Biodiversität oder Tourismus.

Gerade die touristische und symbolische Nutzung dieser Bewässerungsanlagen, also ihre Bedeutung als Kulturerbe, könnte zum entscheidenden Kriterium für ihre Weiterexistenz werden. Richtig verstanden, hat deshalb die Idee des Kulturerbes weniger mit Nostalgie oder Verlust Erfahrung zu tun als vielmehr mit Werten wie funktionale Offenheit, Nachhaltigkeit, Kontinuität.

ppt Titel Ostrom

Dafür spricht auch das wachsende wissenschaftliche Interesse am Genossenschaftswesen. Ein Beispiel: Elinor Ostrom, Trägerin des Wirtschafts-Nobelpreises 2009, widmete sich bei ihren Forschungen über Gemeinschaftsgüter insbesondere dem System der kollektiven Nutzung knapper Ressourcen. Dabei stützte sie sich unter anderem auf die Arbeiten des amerikanischen Ethnologen Robert McC. Netting, der in den 1970er Jahren in Töbel im Oberwallis weilte und dort das traditionelle inneralpine Landnutzungssystem erforschte.

ppt Le Temps

In ihrem Buch „Governing the Commons“ von 1990 zeigt Ostrom auf, wie ein nachhaltiger Umgang mit gemeinen Gütern wie Meer, Wald oder Weide aussehen könnte. Dabei kommt sie zum Schluss, dass die Nutzung der Ressourcen unter Umständen nachhaltiger erfolgt, wenn diese unabhängig von Markteinflüssen, aber auch unabhängig von staatlicher Lenkung organisiert wird. Quasi als dritten Weg schlägt Ostrom deshalb kleine, sozial eng verknüpfte Gemeinschaften vor, mit denen sich die Bewirtschaftung knapper Güter optimaler regulieren lässt.

Also ein schönes Beispiel eines immateriellen Kulturerbes, das – richtig verstanden – dazu angetan ist, zu künftigen Problemlösungen beizutragen.

ppt Hoiwun

Ein letztes Beispiel. Was wir sehen, ist eine traditionelle alpine Landnutzungstechnik: das Umbrechen des Ackers mit der Breithaue. Dieses Gerät, die Breithaue, ist als Museumsobjekt vielerorts zum materiellen Kulturerbe und zum Symbol alpinen Wirtschaftens und Lebens geworden. Und in der mündlichen Erinnerung wird diese Arbeit immer wieder als die mühsamste und härteste aller landwirtschaftlichen Tätigkeiten bezeichnet.

ppt Stebler

Diese mündliche Tradition – im Verbund mit wissenschaftlichen und musealen Dokumentationen – überleibt diesem Gerät seine immaterielle Dimension.

ppt Nyfeler

Doch das Bedeutungssystem, das aus diesem Gerät ein Kulturerbe macht, ist noch viel umfassender. Was wir hier sehen, sind Skizzen des Kunstmalers Albert Nyfeler, der die Arbeit mit der Breithaue in Hunderten von Bildern und Zeichnungen festgehalten hat. Und darunter sehen wir das Titelblatt einer illustrierten Zeitschrift, ebenfalls mit einem Gemälde von Nyfeler. Das Bild, aber auch der Text der Redaktion im Innern der Zeitschrift illustrieren, wie vielgestaltig Symbolik und Zeichencharakter, das heisst, die immaterielle Dimension eines materiellen Artefakts sein können.

Uli Wirz I

Und gerade diese immaterielle Dimension entwickelt sich stets weiter. Ist es doch die Gegenwart, die den Denkmalwert des Kulturerbes definiert und weiterträgt. Hier eine künstlerische Interpretation der Breithaue durch den Künstler Uli Wirz aus Brig, der mit wenigen Eingriffen aus Alltagsobjekten ein Kunstwerk und damit gleichzeitig einen Erinnerungsträger schafft.

Uli Wirz II

Noch deutlicher sichtbar wird diese Überführung in einen anderen Kreislauf, nämlich in denjenigen von Kunst und kollektiver Erinnerung, im zweiten Teil des Zitats des Künstlers.

Das heisst: Als Bestandteil des Kulturerbes wird eine Tradition wie diese Art von Landnutzung zu etwas anderem. Und gerade diese Andersartigkeit erfordert auch einen neuen Umgang mit der Tradition. Wohl bedarf sie des besonderen Schutzes. Doch müssen wir sie mit all den Kenntnissen und Erfahrungen, die mit ihr verbunden sind, in die Zukunft tragen. Und wir müssen sie mit neuen Erfahrungen und Werten versehen.

Das Übereinkommen zur Bewahrung des IKE könnte so gesehen einen zeitgemässen Ansatz darstellen, den etwas engen Schutzgedanken des Welterbes gewinnbringend zu erweitern und zu ergänzen. Denn im Mittelpunkt dieser Unesco-Konvention stehen die „lebendigen Traditionen“, also das, was uns Heutige bewegt.